

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrirten Unterhaltungsbüchleins“
u. der Humor. Beilage „Seisenblätter“
in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Insertionspreis: die
kleinpapige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

M 109.

Dienstag, den 16. September

1902.

Offentliche Sitzung
des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg
Montag, den 22. September 1902, von Nachmittags 3 Uhr an
im Verhandlungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Schwarzenberg, am 11. September 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Das Steigen der Fleischpreise.
Zum Thema der Fleischsteuerung bringt das „Dresdner Journal“ folgenden Artikel:

Seit einiger Zeit sind in einer großen Zahl deutscher Städte, im Norden wie im Süden, im Osten wie im Westen, die Fleischpreise ziemlich bedeutend gestiegen, und in anderen Städten, die bis jetzt noch von einer solchen Steigerung verschont geblieben sind, wird sie angekündigt. Man wird nicht verkennen können, daß die Vertheuerung der Fleischnahrung eine Katastrophe darstellt und wird es begreiflich finden, daß sich deshalb der Bevölkerung eine starke Beunruhigung bemächtigt hat. Leider aber wird die wichtige Frage nach den Ursachen des Steigens der Fleischpreise nicht allenthalben von sachlichen Gesichtspunkten untersucht, sondern vom partei- oder wirtschaftspolitischen Standpunkte aus behandelt. Dadurch aber erschwert man nur die Klärstellung. Wird auf der einen Seite behauptet, an der angeblich bestehenden Fleischnot seien nur die Landwirthe schuld, die trotz ihrer Unfähigkeit, die nothwendigen Mengen von Schlachtwie für die Ernährung unseres Volkes zu liefern, darauf bestanden, daß die Grenzen für die Viehimport gesperrt blieben, so ist das ebenso unrichtig, wie wenn andererseits die Behauptung aufgestellt wird, die Vertheuerung des Fleisches sei lediglich das Werk des Zwischenhandels.

Es ist zunächst festzustellen, daß die deutschen Grenzen durchaus nicht vollständig gesperrt sind, sondern daß noch fortwährende die Einfuhr namentlich von ausländischem Rindvieh erfolgt. So weit eine Sperrung der Grenzen hat vorgenommen und aufrecht erhalten werden müssen, ist dies gehehen, um unser Land und unseren Viehbestand vor der Einschleppung gefährlicher Seuchen zu schützen. Es ist eine unrichtige Behauptung, daß die Grenzperren den Zweck hätten, die Einfuhr überhaupt zu hindern. Nein, nur die Einfuhr von Thieren aus verseuchten Gegenden soll verhindert werden. Wollte man dem Wunsche, der jetzt laut wird, nachgeben und die Grenzen uneingeschränkt öffnen, so würde allerdings für die nächste Zeit die Viehimport erheblich steigen und das Fleisch billiger werden; dafür aber würde die Gefahr entstehen, daß unser ganzer nationaler Viehstand verseucht und dezimiert würde. Dadurch würde nicht nur der deutsche Landwirtschaft und dem deutschen Nationalvermögen schwerer Verlust zugefügt werden, sondern die Vermehrung unseres Viehbestandes und die Brachlegung unserer Weidezüge würde so erheblich sein, daß der dadurch herbeigeführte Mangel an inländischen Schlachtwie nur sehr schwer durch die Einfuhr aus dem Auslande gedeckt werden würde. Noch größere Fleischnot als jemals und große Fleischsteuerung wäre davon die Folge.

Es wird heute von einer allgemeinen Fleischnot für ganz Deutschland gesprochen und behauptet, es sei dem Handel nicht möglich, die erforderliche Menge von Schlachtwie herbeizuschaffen. Dem wird aus landwirtschaftlichen Kreisen unter Beibringung von Ziffern und Anerkennungen zahlreicher Viehbestände entschieden widerprochen. Wie die Dinge wirklich liegen, wird man aber aus diesem Streit nicht beurtheilen können. Läge nur lokaler Viehmangel vor, so ließe er sich durch planmäßige Vertheilung der Vorräthe und etwaige Verkehrserleichterungen bei deren Transport ebenso leicht heben, wie die Fleischnot in Polen, die als sehr bedeutend geschildert worden war, in kurzer Zeit gehoben worden ist. Auch vor drei Jahren wurde, und zwar in noch größerem Umfange als heute, über Fleischnot gesagt. Damals wurde vom Bundesrat eine genaue Untersuchung in allen Bundesstaaten veranlaßt, um festzustellen, ob in der That eine Notlage hinsichtlich der Fleischversorgung vorhanden sei. Das Ergebnis war in allen Bundesstaaten das gleiche. Es wurde nachgewiesen, daß von einer allgemeinen Fleischnot nicht gesprochen werden könne, da die im Lande befindlichen Vorräthe auf lange Zeit hinaus, selbst wenn man ein starkes Anwachsen der Bevölkerung in Rechnung ziege, für die Ernährung völlig ausreichen. Es lagen also damals nur lokale Schwierigkeiten vor, und diese wurden bald darauf ausgesiegt, so daß die Klagen über Fleischnot in kurzer Zeit verstummt. Ob heute die Dinge ebenso liegen, läßt sich schwer entscheiden; doch wollen wir hoffen, daß es auch diesmal in kurzer Zeit gelingen wird, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Wenn das Fleisch in den letzten Jahren besonders in den Städten teurer, ja viel teurer als früher geworden ist, obwohl die Fleischpreise nicht im gleichen Verhältnisse gestiegen sind, so ist das nicht unverständlich. Diese Entwicklung haben die Preise für Fleisch mit denen aller übrigen Lebensbedürfnisse gemein; aber in Bezug auf den Fleischverlauf sind noch besondere verhüternde

Ursachen hinzugekommen. Heute wird im Großen und Ganzen — wir sprechen hauptsächlich von den Städten — nur gutes Fleisch gefordert. Das ist ein volkswirtschaftlicher Vortheil. Dadurch sind aber die minderwertigeren Theile des Schlachtwie erheblich im Preis gefallen, mithin mußten die Fleischer durch Erhöhung der Fleischpreise sich schadlos halten. Dazu aber kommt, daß das Vieh aus gesundheitlichen Rücksichten nicht mehr auf offenen Märkten verkaufen darf, daß es in Schlachthäusern geschlachtet und ärztlich untersucht werden muß, daß die Fleischer ihre Läden nach den neuzeitlichen hygienischen und praktischen Anforderungen einrichten und halten, daß sie höhere Mieten, höhere Löhne zahlen und wegen der nothwendig gewordenen Arbeitssicherung mehr Arbeitskräfte und meist noch Pferde und Wagen angeschafft müssen. Das alles aber kostet Geld. Es ist also begreiflich, daß derartige Mehrkosten auf den Preis des Fleisches geschlagen wurden. Hat doch auch das Publikum den Hauptvortheil von all den der Gesundheit dienenden kostspieligen Einrichtungen.

Hieraus dürfte zu ersehen sein, daß es eine ganze Reihe von Ursachen gibt, die eine Erhöhung der Fleischpreise rechtfertigen. Es soll aber nicht geleugnet werden, daß auch Ursachen mit im Spiele sein können, die sich keinesfalls rechtfertigen lassen. Hierzu gehört die Einwirkung der Spekulation, wie sie jüngst in Polen zu Tage getreten ist, und die der sogenannten Händleringe, die seitens der Bundesratsvertreter in der Reichstagsdebatte über die Fleischnot im Januar 1899 gekennzeichnet worden sind. Wie weit diese beiden Faktoren bei der jetzigen Steigerung der Fleischpreise die Hände im Spiel haben, kann hier auf sich beruhen. So viel dürfte aus vorstehenden Darlegungen ersichtlich sein, daß Viehzölle und Grenzperren auf die Gestaltung der Fleischpreise keinesfalls denjenigen Einfluß haben, der ihnen von verschiedenen Seiten zugeschrieben wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Kaiserpaar ist nach Beendigung der Wandertour nach dem Neuen Palais in Potsdam zurückgekehrt, woselbst am 13. d. K. König Georg von Sachsen zum Besuch eintraf. Abends 8 Uhr fand in der Jaspissgallerie des Neuen Palais bei Ihren Majestäten eine Tafel zu Ehren des hohen Gastes statt. Bei der Tafel brachte der Kaiser folgenden Trotspruch aus: „Gestatten Ew. Majestät Mir, den herzlichsten Dank entgegen zu bringen für den freundlichen Besuch, den Ew. Majestät Mir heute gewogenlich abstattet. Wir gedenken der schweren Stunden, die Ew. Majestät in diesem Jahre durchlebt. Inniig haben Wir theilgenommen an dem Schmerze, der Ew. Majestät und Ihr Land erfüllte. Wir begrüßen in Ew. Majestät den Bruder des verehrten Königs, des getreuen Mitarbeiters in der Errichtung unseres Deutschen Reiches. Ich persönlich bitte Ew. Majestät, versichert zu sein, daß Ich Meine Allerinnige Dankbarkeit, Anhänglichkeit und Liebe, mit der Ich an König Albert gehangen habe, von ganzem Herzen auf die Person Ew. Majestät übertrage; und Ich bitte, Mir die Huld, die Ew. Majestät Königlicher Bruder Mir erwiesen hat, Mir auch ferner bewahren zu wollen. Meine Gefühle und die Gefühle Meines Hauses und Meines Volkes für Ew. Majestät und das treue Sachsenvolk fasse Ich zusammen in dem Ruf: Gott schütze und segne Ew. Majestät! Seine Majestät der König von Sachsen Hurrah! Hurrah!“ — Der König von Sachsen erwiderte: „Gestatten Mir Ew. Majestät, für die liebenswürdigen und hochherzigen Worte, mit denen Ew. Majestät Mich begrüßt haben, Meinen herzlichsten und tiefgründigsten Dank auszusprechen. Sie werden Mir stets als ein theures Andenken im Gedächtnis bleiben. Gestatten Ew. Majestät zugleich die Versicherung, daß, soweit es von Mir, Meinem Hause und Meinem Volke abhängt, Wir bestrebt sein werden, das Verhältnis zu Kaiser und Reich so zu erhalten, wie es unter Meinem unvergleichlichen Bruder gewesen ist. Wir werden stets fest und unentwegt zu Kaiser und Reich halten. Gestatten Ew. Majestät, daß Ich den Gefühlen des Dankes für die so liebenswürdige Aufnahme, die Ich gefunden, dahin Ausdruck gebe, daß Ich Mein Glas erhebe und rufe: Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und das ganze Kaiserliche Haus Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

— Aus Anlaß der Provinzial-Thierschau hielt Minister von Bodbielski in Düsseldorf eine Ansprache, in der er ausführte, daß von einer Fleischnot in Deutschland, soweit Kinder und Schafe in Frage kommen, überhaupt keine Rede sein könne und das Anziehen der Schweinepreise eine vorübergehende, alljährlich

Die Einlageblätter Nr. 433, 5850, 5953 der hiesigen Sparkasse werden, nachdem die dreimonatige Austragungsfrist abgelaufen ist, hierdurch für ungültig erklärt.
Schönheide, am 11. September 1902.

Der Gemeinderath.

Offentliche Vorbildersammlung Eibenstock.
Die Auswechslung der Sammlungsgegenstände zeigt hierdurch an
Eibenstock, 15. September 1902.

Haebler.

im Sommer eintretende Erscheinung sei. Wenn sie diesmal mit besonderer Schärfe hervortrete, so tragen der Buttermangel im Laufe des Sommers, anderseits aber auch die Klagen eines Theiles der Preise über Fleischmangel, welches manche Landwirthe zur Zurückhaltung veranlaßte, mit Schuld daran. Von einer erweitertenöffnung der Grenze für die Schweine-Einfuhr könne aus diesen Gründen und anderseits wegen der Seuchengefahr keine Rede sein.

— Holland. Bei dem Auftreten der Buren generale in Holland betonen dieselben immer von Neuem, daß sie treue Untertanen Englands seien wollen! Zeige Engl. Großmuth, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, so werde es in den gr. seinen Republiken so treue Untertanen finden, wie wenig in seinen Landen. Wenn nicht, so werde man mit Fieber und Wort Gerechtigkeit zu erlangen suchen. Das sei das gute Recht der Untertanen.

— Belgien. Brüssel, 13. September. Ein aus Südafrika hier angelommener Burenpolitiker äußerte sich in einem Interview dahin, daß das Burenvolk länglich auf günstige Nachrichten über den Verlauf der Unterhandlungen der Buren general mit der englischen Regierung harre und bestimmt erwarte, daß die in Aussicht gestellten Koncessionen erfüllt werden. Unter dem Burenvolk werde eine gewaltige Erbitterung hervorbrechen, sobald seine Erwartungen getäuscht würden und es die verprochenen größeren Geldzuwendungen, sowie die Amnestie der Kaprebel nicht erfüllt sähe. Zweifellos würde auch die Erbitterung sich gegen die Führer richten, die bei dem Friedensschluß sich nicht genügend schriftliche Garantien geben ließen. Dewets Ansicht, der mit Fieber und Wort Gerechtigkeit zu erlangen sucht, finde bei dem Burenvolk keine Gegenliebe. Das Ende sei kaum abzusehen, wenn die englische Regierung die von den Buren generalen vorgebrachten Bitten rücksichtslos rundweg ablehne.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. September. In früher Morgenstunde Weckruf! Was soll das heißen? Der Turnverein hielt sein diesjähriges Schauturnen ab. Eingeleitet wurde dasselbe durch einen Umzug durch die Stadt. Es ist herzerhebend zu sehen, wie da Alt und Jung teilnehmen. 51 Turner führten geschmaillt zusammengefaßte Frei- und Stabübungen mit einer Schönheit vor, die lobend hervorgehoben zu werden verdient. Die Riegen turnten sodann vor den Augen eines, trotz der unsicheren Witterung zahlreichen Publikums an Red, Barren und Pferd, sowie Box und zeigten auch hier, daß der Verein die Ziele der Turnerei wieder verfolgt. Der Abend vereinigte die Mitglieder des Turnvereins im Saale des Feldschlößchens. Nach einleitenden Musiktischen führten die Turner unter Leitung ihres bewährten Turnwarts, Herrn Anton Müller, Gesellschaftsübungen, sowie Gruppenbilder und eine unctionlich wirkende Pantomime auf, die allezeitig lebhafte Beifall fanden. Ein Theaterstück, „A dieser Traum“ in erzgeb. Mundart, wurde zwergfellerhüternd von den Darstellern vorgeführt. Für die mit diesen Darbietungen verbundene Mühe und Arbeit sei den Darstellern auch hier noch der gebührende Dank gebracht. Eine Sammlung für die Unterstützungsasse führte dieser eine nicht zu verachtende Beihälse zu. — So hat der Turnverein wieder einmal sich als tüchtig und wacker arbeitendes Glied der deutschen Turnerschaft gezeigt. Möge er auch fernerhin wachsen und Blüthen treiben. Jeder junge Mann sollte demselben angehören, denn er ist eine fröhliche Stätte der Arbeit und Erholung, ein gehunder Bogen für Bruder, Nachsten und Vaterlandsliebe. Das Wohlwollen der städtischen Behörden unterstützt ihn in seinen Bestrebungen, Volkstracht und Volksgefühl zu erhalten und zu stärken. Möchte jeder an seinem Theile dazu beitragen, das Turnen zum Gemeingut unseres Volkes zu machen! Gut Heil!

— Eibenstock. Als am vergangenen Sonnabend Nachmittag in dem Confectionsgeschäft von H. Neumann, Postplatz 1, einer der dort mit Installationen beschäftigten Gaschlosser eine neu verlegte Leitung abriss, erfolgte eine Gasexplosion, die einen großen Posten von Herren- und Damen-confection-Artikeln schadhaft bzw. unbrauchbar machte. Infolge Unbedachtheit einer Rohrverbindung soll Gas aus der Leitung entstromt und so die Explosion möglich geworden sein. Verletzungen von Menschen haben zum Glück nicht stattgefunden.

— Schönheide. Vergangenen Sonntag fand hier das Schauturnen des hiesigen Turnvereins statt. Vormittag 11 Uhr begann bereits das Wettkennen der Zöglinge. Dasselbe erstreckte sich auf Steinstoßen, Weit- und Hochsprung und fand seine Fortsetzung am Nachmittag im Gerüstturnen. Mit großem Beifall wurden die Freilübungen mit Keule und Eisenstab aufgenommen.

Überhaupt sind die Vorführungen der Jöglings, sowie der übrigen Turner als gelungen zu bezeichnen und legten Zeugnis ab von dem Fleiß, mit dem man sich der edlen Kunst widmet.

Dresden, 12. September. Ein frecher Einbruch wurde heute früh gegen 1/2 Uhr in einem Delikatesengeschäft auf der Pillnitzerstraße verübt. Der Dieb hatte die Rolladen an der Thür emporgeschoben, kroch in dem Raum zwischen der Thür und dem Rolladen empor bis zu einem Glassfenster, durchschlug dieses und schwang sich dann in den Bodenraum hinab. Beim Aufbrechen eines Tischlakens stieß ihm 60 Mark in die Hände. Eine zweite Kasse mit 200 Mark ließ er unberührt. Ein Bäckermädchen hat den Eindringling früh am Rolladen wachten gesehen und auch beobachtet, wie der Dieb unter die Deckung hindurchkroch. Merkwürdigerweise hat das sorglose Mädchen seine Beobachtungen Niemandem mitgetheilt.

Dresden, 13. September. In das hiesige Untersuchungsgefängniß wurde die hier wohnhaften 72-jährige Witwe H. eingeliefert, die im Verdachte steht, zahlreichen hiesigen Frauen und Mädchen in diskreten Verhältnissen Hilfe geleistet zu haben. Auch in diesem neuen "Fall" ist eine ganze Anzahl hiesiger Frauen und Töchter aus guten Familien verwickelt. Außerdem wird sich das Königliche Schwurgericht in seiner in der nächsten Woche beginnenden Periode nochmals mit einer bereits verurtheilten früheren Hebammen zu beschäftigen haben, da dieselbe durch ihre Manipulationen den Tod zweier Frauen verursacht haben soll.

Dresden. Am 11. dieses Monats hat eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betreffen werden. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresden Journal und dem Dresdenner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen, sowie bei allen Stadträthen, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu Jettermans Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gefündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslösungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davon gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungefährdet sei. Die Einführungsstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierte Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelosten oder gefündigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntniß der Ausloosung zu viel erhobenen Zinsen keinerzeit am Kapitale gefürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Dresden. Einen bemerkenswerthen Beschluß hat am Mittwoch die hiesige Fleischerinnung gefaßt. In einer außerordentlichen Innungsversammlung, die von 216 Fleischermeistern besucht war — nur 31 Mitglieder hatten sich entschuldigen lassen — hatte ein Fleischermeister den Antrag gestellt, die Innung möchte in Abetracht der anhaltend hohen Fleischpreise beschließen, vom 1. Oktober d. J. ab eine Preiserhöhung in sämtlichen Fleisch- und Wurstwaren einzutreten zu lassen. Hierüber entspannen sich, wie ja vorauszusehen war, längere und recht lebhafte Debatten, an denen sich außer dem Obermeister Falold, den Vorstandsmitgliedern Reinhold Schulze und Matthies, dem früheren Obermeister Gustav Müller, dem Hofschräfer Niedenführ u. A. m., namentlich auch der Antragsteller betheiligte. Als aber der Antragsteller aus den verschiedensten Ausführungen die Überzeugung gewonnen haben möchte, daß die überwiegende Mehrzahl der anwesenden Innungsmitglieder nicht gewillt sei, einen Preisauflauf mit bindender Kraft für alle Dresdner Fleischermeister zu beschließen, vielmehr vorzog, mit der seitherigen Kundshaft auf gutem Fuße zu bleiben, so zog er seinen Antrag zurück, sodaß also eine Erhöhung der Fleischpreise von Innungswegen nicht eintritt.

Chemnitz, 12. Septbr. Eine wichtige Vorlage beschäftigte in der heutigen Sitzung das Stadtverordneten-Kollegium. Es betrifft die für das Verkehrswesen unserer Stadt äußerst wichtige Rathsvorlage: "Die Umgestaltung und Erweiterung der Chemnitzer Eisenbahn-Anlagen". Schon vor einigen Wochen wurden die Vertreter der Stadt mit 12 Druckvorlagen versehen, damit sie sich an der Hand dieser bildlichen und statistischen Darstellungen in das umgekehrte Projekt einarbeiten könnten. Herr Stadtverordneter Kögler hatte das umfangreiche Referat übernommen. Die Beiträge der Stadt belaufen sich auf 2 625 592 Mark. In 5 bis 6 Jahren soll der Bau beendet sein. Durch denselben werden die Verkehrsverhältnisse der Stadt endlich neuzeitig reformiert werden. Die Rathsvorlage wurde einstimmig angenommen und der Rath erfuhr, dahin zu wirken, daß die sichtbar bleibenden Kunstdämmen (Brücken, Stationsgebäude, Futtermauern u. s. w.) eine angemessene und würdige architektonische Ausstattung erhalten.

Plauen. Überanstrengung beim Radfahren hat einem begabten jungen Manne hier den Tod gebracht. Der Buchhalter Max Paul Roth hatte am Samstag einer Hochzeit und am Nachmittage des anderen Tages der Nachfeier im Untereschischen Gasthof zum Rosenthal beigewohnt. Auf der Fahrt mit dem Rade nach dem Gasthof zum Rosenthal hat sich der junge Mann, der mit einem Bruchleiden behaftet war, zu sehr angestrengt; er erkrankte Tages darauf, mußte operiert werden und ist schon nach wenigen Tagen seinem Leben erlegen.

Plauen. Einen "Scherz", der üble Folgen gehabt hat, erlaubte sich fälschlich ein Gasbehälterarbeiter mit einem Kollegen, welcher während der Arbeitspause am Frühstückstische eingeschlafen war. Er legte ihm, um ihn munter zu machen, ein brennendes Stück Papier unter seinen Platz. Das Feuer theilte sich aber den mit Öl durchtränkten Holzen des Schlosenfelds mit, und ehe es verhindert werden konnte, hatte dieser so erhebliche Brundämmen erlitzen, daß er längere Zeit die Arbeit verhämmen musste. Der Scherz wird ein Nachspiel vor dem Strafrichter haben.

Döbeln, 12. September. Ein eigenartiger Unglücksfall trug sich am Dienstag, d. 9. d. M. Abends auf der Straße zwischen Wasten und Stockhausen zu. Ein vom Felde heimkehrender Mann trug über die Schulter gelegt eine Sense ohne Umhüllung, in welche ein per Zweck auf der Straße fahrender Fahrradmeister geriet. Das Licht an seinem Rade war verschwunden und er konnte infolge der Dunkelheit den auf der abschüssigen Straße vor ihm gehenden Mann nicht bemerken. Nur seine Geistesgegenwart konnte den Radfahrer vor schwerer Verunglückung bewahren, leicht konnte ihm die Sense den Hals durchschneiden, es gelang ihm jedoch, dieselbe noch zur rechten Zeit zur Seite zu schieben. Immerhin schnitt die Sense tief in den linken Ober-

schenkel des Radfahrers und verlegte ihn auch an beiden Händen schwer. Man brachte den Verunglückten nach dem hiesigen Militär-lazareth. Jedenfalls wird diese Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Stollberg, 12. Septbr. Ein beklagenswerthes Los hatten in einer der letzten kalten Nächte drei arme, kleine Jahnstorfer Kinderchen im Alter von 3, 5 und 7 Jahren. Dieselben hatten sich gegen Abend aufgemacht, ihren Eltern entgegenzugehen, dabei aber sich in dem Wald zwischen Jahnstorfer und Stollberg verlaufen, so daß sie die ganze Nacht unter einem Strauche verweilen mußten. Ein Stollberger Einwohner, der am Dienstag Morgen Waldstreue holen wollte, hörte ein klägliches Wimmern aus der Nähe und fand da die drei Kinder, das kleinste im besonderen beklagenswerthen Zustande. Da der Wohnort zunächst nicht zu ermitteln war, nahm er sie mit nach dem Rathaus in Stollberg, wo sie in denkbare besondere Weise versorgt wurden, bis Wohnort und Eltern ermittelt waren. Eine große Zahl Jahnstorfer Bewohner haben nach den Kindern die ganze Nacht vergeblich gesucht, da in dieser Richtung Niemand die Kinder vermutete hatte.

Treuen, 11. Septbr. Die Nachricht, daß für 161 M. 71 Pf. ein ganzes Fabrikgebäude, in welchem früher Wollwäscherei betrieben wurde, nebst Garten, Wiese und Teich verkauft wurde, ist dahin zu verstehen, daß die 161 M. 71 Pf. Gerichtskosten waren. Diesen Betrag hat der Inhaber der ersten Hypothek, welche letztere 14 750 M. beträgt, noch geboten und den Zuschlag erhalten. Die Kaufsumme des Fabrikgebäudes beträgt demnach 14 911 M. 71 Pf., mitin mehr als die Schätzungssumme.

Treuen, 13. Septbr. In der bekannten Angelegenheit des Herrn Fabrikbesitzers Maerker hier, welcher für Belegung seines Fabrikbetriebes und für Abtragung des Grundstücks an die Stadtgemeinde außer den Transfusionskosten eine Entschädigung von 280 000 Mark forderte, hat der Stadtgemeinderath in seiner letzten Sitzung beschlossen, einen Vergleich mit der Ledertuchfabrik Bernhard Maerker nicht abzuschließen, da die Stadtgemeinde keine Veranlassung hierzu annehmen kann. Der Stadtrath habe bei seiner seinerzeitigen Ertheilung der Genehmigung, wie bei der ganzen Behandlung der Angelegenheit überhaupt durchaus korrekt gehandelt und könne Herr Leopold, welcher Widerspruch erhebt, diesen aber wieder zurückgeworfen hat, wie jeder andere, nur logisch gegen Herrn Maerker vorgehen, wenn er glaubt, durch den Fabrikbetrieb tatsächlich geschädigt zu sein.

Der Erzgebirgsverein hält heuer seine Jahresversammlung am 27. und 28. September in Zöblitz ab. Den Vortrag in der Jahresversammlung hält Herr Dr. Metzfel-Zöblitz über das Erzgebirge, insonderheit Zöblitz und Umgebung, in geologischer Beleuchtung. Für die Abgeordnetenversammlung liegen u. A. folgende Berathungsgegenstände vor: Wahl des Ortes für die Jubiläumsversammlung 1903. Die Herausgabe der Wegefarte mit der einheitlichen Markierung. Gesuch des Zweigvereins Rautenkranz um Gewährung einer Unterstützung zur Beschaffung von Wegezeichnungen. Antrag des Zweigvereins Bärenstein, Unterstützung zum Bau eines Unterkunftsraumes auf dem Bärenstein betreffend. Antrag des Zweigvereins Lauter. Die Versammlung wolle beschließen: Den Gesamtvorstand zu ersuchen, in außergewöhnlicher und ausgedehntester Weise durch die Presse und mit allen ihm geeignet erscheinenden sonstigen Mitteln dahin zu wirken, daß die in den weitesten Kreisen immer noch verbreiteten falschen Ansichten und Vorurtheile über das Erzgebirge zerstört werden und die dadurch entstehenden Kosten auf die Kasse des Gesamtvereins zu übernehmen. Der Bau einer Schuhhütte auf dem Auersberg. Am Sonnabend, Abends 8 Uhr, wird ein Concert und Commers in "Stadt Leipzg" gegeben. Sonntag finden früh 7 Uhr verschiedene Spaziergänge und Besichtigung der Serpentinfabrik statt. Um 11 Uhr wird die eigentliche Jahresversammlung im Rathsfelleraal abgehalten. Um 1 Uhr wird nach dem altherühmten Gasthaus zur "Kneipe" gezogen, wo 1/2 Uhr das Festmahl stattfindet. Abends 8 Uhr wird die Festlichkeit mit einem Ball in "Stadt Wien" beendet. Für Montag sind Ausflüge nach Gräfenhain-Wolkenstein oder Reichenhain-Hirtenstein geplant.

Der Kreissturzrat für den 14. deutschen Turnkreis Sachsen erinnert seine zahlreichen Mitglieder daran, daß am 15. Oktober d. J. 50 Jahre verflossen sind, seit Turnvater Jahn in Freiburg a. d. Unstrut seine Augen zum ewigen Schlummer schloß und bittet die Gau- und Vereine an diesem Sonntag oder am Sonnabt vor oder nachher eine Jahnsfeier in Gesang, Rede und Turnen in weise- und würdevoller Weise zu veranstalten, wozu auch die turnfreundliche Bevölkerung in Abetracht der Thatsoche eingeladen werden soll, daß das Gedanken an den Volkssmann Jahn zugleich eine Mahnung und Erinnerung an das ganze deutsche Ideal ist, dessen eingedenkt zu sein, was es an Wehrhaftigkeit des Leibes und Wahrhaftigkeit der Seele dem Vaterlande schuldig ist.

Amtliche Mittheilungen aus der 10. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vom 3. September 1902.

Anwesend 17 Stadtverordnete. Entschuldigt seien 4 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordneter-Vorsteher Dietrich. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse.

1) Auf Vorschlag des Bauausschusses hat der Stadtrath beschlossen, die höhere Brücke über den Dombach bei der Ungerischen Holzschieferföld durch eine steife, gewölbte Brücke zu ersetzen, da die Holzbrücke durch den regen Fahrverkehr namentlich durch die Holzfäule aus den Staatswaldungen einer sehr raschen Abnutzung unterworfen ist und fortgesetzte hohe Unterhaltskosten erfordert.

Der Rath sieht dabei vorauß, daß seitens des Forstföldes 1/2 der Kosten übernommen werden, da die Abnutzung der Brücke hauptsächlich durch die forstlichen Fahrzeuge erfolgt.

Herr Dietrich fragt an, ob bereits mit dem Földus wegen der Übernahme dieses Kostenanteiles verhandelt worden sei und empfiehlt, nandom die Frage verneint worden sei, die Brücke-Herstellung bis nach erfolgter bezüglicher Verhandlung auszuführen. Diese Ansicht verzerrt auch der Herr Vorsitzende, während der Herr Rathsvorsteher die Gründe für den Rathshofgang darlegt.

Da gegenwärtig der Herr Landforstmeister in Eibenstock anwesend ist, so erhebt sich auf Ersuchen des Collegiums Herr Stadtverordneter Bach, mit Herrn Landforstmeister Rücksprache zu nehmen. Die Verhandlung über den Gegenstand wird daher vorläufig ausgesetzt.

Herr Stadtverordneter Hesse regt hierbei an, ob nicht bei den Herstellungen am Stern auch die Säulen des Reichsdenkmals Gartens mit berücksichtigt werden könnten.

Weiter gibt Herr Stadtverordneter Bach Anregung, daß die Verhandlungen wegen Anlauffeld des Gartens zur Materialablieferung für die Stadt wieder aufgenommen werden mögen. — Beide Anregungen werden dem Stadtrath zur weiteren Entscheidung vorgelegt.

3) Für die Reparatur des Kriegerdenkmals werden die Kosten bis zu ca. 300 Mark aus laufenden Mitteln verwilligt und der Wunsch ausgedrückt, daß sich vor Ablaufung der Arbeiten der Bauausschuß nochmals mit der Sache beschäftigt.

4) Dem Rathshofschluß, den Erlass eines Nachtrages zum Spatassenregulare über die Erhöhung der Maximallasten der Einlagen auf 3000 bez. 5000 Mark betr., tritt man einstimmig bei.

- 5) Punkt 5 der Tagessordnung, Ausleihung von Spatassenboxen mit ermäßigtem Zinszweck zur Errichtung von Arbeitervorhöfen betr. liegt auf die Anregung des Herrn Vorsteher von der Tagessordnung der öffentlichen Sitzung ab, um hierüber in der geheimen Sitzung zu verhandeln. Herr Dietrich reicht sich gegen Ablehnung dieses Punktes aus.
- 6) Weiter erklärt man einstimmig seine Zustimmung zu dem Rathshofschluß, die Verpachtung des hinter dem Diafonatsgrundstück liegenden Theiles des alten Gottesackers an das Diafonatgrundstück. Zur Sache haben gesprochen die Herren Mönnel und Tripple.

Herr Dietrich regt hierbei die Anlegung eines Fußweges von der äußeren Auerdaberstraße nach den Schulen an. Der Herr Rathsvorsteher entspricht der Anregung, daß man die Anregung, welche schon früher gegeben worden ist, fortgesetzt im Auge behalten habe und nach Übernahme des alten Gottesackers auf die Stadt weiter verfolgen werde.

7) Der Anlauf von Hanspringschläuchen für private Zwecke wird nach längerer Debatte auf Antrag des Herrn Herlos abgelehnt und hierbei beschlossen, Schläuche der Feuerwehr in Zukunft in seinem Falle mehr an private zu verleihen. Zur städtischen Zwecke hat man auch in Zukunft die Verwendung abgesetzter Schläuche für genügend.

8) Die Armenholzlastenrechnung für 1901/02, b. die Sportels, c. die Industrie- und d. die gewerbliche Fechenschule - Kassenrechnung für 1901 sind zu a. und b. von Herrn Vorsteher, zu c. von Herrn Bieffertorn und zu d. von Herrn Bieck-Vorsteher freigehabt und für richtig befunden worden. Das Collegium erhält daher bezüglich sämtlicher Rechnungen den Kassenführers Entlastung.

9) Hierauf geht der Herr Vorsteher bekannt, daß der Rath eine Verdrückung des Straßenzuges des von der Karlshaderstraße nach der verlängerten Säbenerstraße geplanten Straße „V“ beschlossen habe.

Herr Stadtverordneter Bach reicht über die Sache, woraus das Collegium dem Rathshofschluß einstimmig bestätigt.

10) Von einem Berichte des Rathsvorsteher über die leichtsinnige Versammlung zur Verhandlung über Waldüberbrückungs-Angelegenheiten nimmt man Kenntniß.

11) Herr Dietrich gibt hierauf einen Bericht über das Ergebnis einer Polizei-Verordnung über das Schäflestellenwesen. Das Bild, welches er entrollt, ist ein recht ungünstiges und es wird daher von Herrn Vorsteher das Schäflestellen an Herrn Dietrich gerichtet, die Commission zur Vorbereitung des Regulativs über das Schäflestellenwesen recht bald einzuberufen.

Hierauf geheime Sitzung.

12) Nach Schluß der geheimen Sitzung erklärt das Collegium seine Zustimmung zur Annahme der von mehreren Bürgern aus Anlaß von Bauprojekten zu Straßenzügen abzutretenden Arealstücke.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenstock vom 8. September 1902.

Anwesend: 5 Rathsvorsteher. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.

1) Dem Schluß der Grundstücksbesitz an der Kunstroute, von Ausführung der Fußweganlage in der Kunstroute aus Kosten der Anlieger abzusehen, vermag man der Konkurrenz halber nicht zu entsprechen.

Die Gehöftsteller sollen auf die Vergünstigungen der Rentenabzahlung oder der Landeskulturratung hingewiesen werden.

2) Von dem Stadtverordneten-Beschluß zu den Vorläufen über Verleihung von Spatassenkapitalien zur Errichtung von Arbeitervorhöfen nimmt man Kenntniß und will die weiteren Vorschläge des Spatassen-Ausschusses abwarten.

3) Ferner gibt der Herr Vorsteher Mitteilung von dem Ableben eines Stadtverordneten-Beschluß gegenüber dem Vorschlag zum Anlauf von besonderen Sprungschanzen für städtische Zwecke und dem Antrage der Stadtverordneten auf Verweigerung jeder leidlichen Benutzung von Sprungschanzen durch Privatpersonen.

Herr Beauftragter Reichhauer beantragt hierzu eine schriftliche Anfrage des Herrn Vorsteher, daß genügend Schanzmaterial bei der Feuerwehr vorhanden sei, um die Stadt 150 m Schanze abgeben zu können.

Der Stadtrath beschließt demgemäß, von besonderem Anlaufe von Sprungschanzen für die Stadt abzusehen, dagegen 150 m Schanze der Feuerwehr zu städtischen Zwecken zu lassen und dem Wassermeister in Betrachtung zu geben.

4) Hierauf legt der Herr Vorsteher die Sitzung zugesagte Herr Amtsherr an Günthersdorf nach einem ordnungsmäßigen Freibankstofel dar und trägt zwei verschiedene Projekte mit Skizzen vor. Nachdem alle bezügl. Umstände des event. Neubaus durchdacht worden sind, spricht sich der Stadtrath für die Errichtung einer derartigen Freibankstofel aus. Wegen der in Frage kommenden baulichen Gesichtspunkte sieht man die Sache an den Bauausschuß ab.

5) Der Fußweg vor den neuen Bauernhöfen am Stern soll mit Granitplatten belegt werden.

6) In der Gartenstraße will man nur ordnungsmäßige Kiesfußwege herstellen lassen.

7) Den Vorschlag des Bauausschusses, ein kleines Stück städtischen Areales an der unteren Grottenstraße nicht zu verkaufen, sondern höchstens zu verpachten, wird entzogen.

8) Von den Bauausschusshervorlagen über die Bauaufmauerstellungen in der Winkelerstraße und über die Herstellungen an der Straße selbst nimmt man zustimmend Kenntniß. Die Kosten für die Herstellungen in der Winkelerstraße beschließt man aus Anleihemitteln zu ziehen.

9) Die Grundstücksteilung der Parz. Nr. 6a wird genehmigt.

10) Weiter gelangen zur Verathung und Beschlusffassung 7 Bau- und 5 verschiedene andere Angelegenheiten.

Wenn man spät nach Hause kommt.

(Aus dem „Hirsch. Tageb.“)

Es ist geradezu auffallend, daß in dieser Zeit der Erfindungen, in der die Patente wild wachsen, noch keine einzige wenigstens in Angriff genommen ist, welche den Lärm unmöglich macht, den der spät nach Hause kommende Gatte hervorbringt, obwohl der Mann von Gemüth, hatte sie nicht getäuscht.

Eine Gattin hat bekanntlich meistens einen festen Schlaf. Aber wenn der Mann nicht zu Hause ist, dann ist Gott Morpheus leider so geschlackt, sie nur ganz oberflächlich in die Arme zu schließen, und die Dame wird dann, wahrscheinlich zu ihrer Unterhaltung, von einer ganz fabelhaften Neugierde nach der Zeit erfaßt, zu deren Predigt sie einen Blick auf die dicht bei der Nachtlampe liegende Uhr wirft um dann wieder einzuschlafen. Das weiß der Gatte, und er weiß auch, daß das Neffen der Haustür durch die Stille der Nacht in seiner Wohnung gehört wird, und deshalb dreht er ganz leise den Schlüssel im Schloß herum.

„Das hat Niemand gehört“,

tend, mit hörbar klopfendem Herzen diese Arbeit, in der rechten Hand den Schlüssel, mit der linken diesen in's Schlüsselloch leitend, mit einer Vorsicht und Liebe, als gebe er einem Kinde einen Löffel Leberthran, mit blutendem Herzen, doch muß es ja sein. Aber es geht nicht ohne Geräusch trog aller Sorgfalt. Der Schlüssel stößt an den metallenen Mund des Schlüssellochs, der Schmerzenstöne laut werden läßt; sie geben dem Manne durch und durch. Denn das Geräusch muß ja seine arme Frau aufwecken!

Endlich ist der Schlüssel umgedreht und nun öffnet der Mann leise die Thür wie ein Einbrecher. Er lauscht nach der Thür des Schlafzimmers hin. O Wonne! Alles ist still, da regt sich kein Wesen, um auf die Uhr zu sehen. Eine gute, liebe, reizende Frau! Und ein guter, lieber, reizender Schlaf!

Nun erhebt sich der aufathmende Gatte auf die Fußspangen, ein wahres Trapezkunststück nach vielen vorlegten Gläsern, und wendet sich dem Korridor zu, um den Hut- und Ueberzieher abzulegen, die Uhr auf- und die Stiefel auszuziehen. Aber diese Stiefel! Am liebsten hätte er sie gar nicht ausgezogen, so wenig traut er ihnen. Man hat geräuschlose Nähmaschinen, stille Kompagnons, geräuschloses Pulver, aber stille Stiefel giebt es nicht.

Nach einer Pause schleicht das unglückliche Opfer der nächtlichen Spülgeister in das Schlafzimmer. Aber die Thür derselben scheint mit Deverour im "Wallenstein" zu sagen: "Freund! Jetzt ist's Zeit zu lärmern." Alle ihre Eisenhölzer erinnern sich plötzlich, daß sie lange nicht geolt seien, und während sich die Thür in ihren Angeln bewegt, schreit sie, sich öffnend: Wer? Wie? Und, sich wieder schließend, umgekehrt: Wie? Wer? Jetzt ist sie geschlossen. Er steht einen Augenblick wie festgebannt, dann thut er einen Schritt vorwärts. Da stößt er an einen Kleiderschrank. Nichts röhrt sich. Gottlob! Nun sängt der Gatte an, sich zu entkleiden. Dieses einfache und durchaus nicht sensationelle, wenn auch rein realistische Schauspiel erweckt merkwürdiger Weise die Neugier eines zweiten Stuhls, der sich herumdreht, nachdem er von dem Unglücklichen, der eine Stütze sucht, angefaßt worden ist. Das ist die räthselhafteste Nuance dieses Spuls, daß Möbel sich bewegen, ohne von der Hand eines professionellen Spiritisten berührt zu werden. So wird das Ausziehen, das sonst so leicht von Statthen geht, zu einer qualvollen Thätigkeit. Namentlich bringt das Abstreifen der Beinkleider und Strümpfe neue Sorgen, denn dies ist nur dadurch möglich, daß man ein Beilchen auf einem Bein steht, und wenn man dies auch bei Tage mit großer Künstlichkeit auszuführen vermag, bei Nacht verliert man sofort das Gleichgewicht und erzeugt eine Reihe der verschiedensten Ruhestörungen, die die schlafende Frau aufwecken müssen. Aber sie röhrt sich nicht — herlich!

Und nun geschieht die letzte, die erlösende That; der Mann erklimmt sein Lager, das dem seiner besseren Hälften gegenübersteht.

Kaum aber ist das geschehen, so — o Entsetzen! — dreht sich die Lebensgefährtin halb herum und fragt: "Mein Gott, um wieviel Uhr ist's denn?"

"Eben eins!"

Da beginnt im Nebenzimmer die Uhr 5 zu schlagen. Wie lange das dauert.

Schon beim zweiten Schlag fragt der Gatte, auf die Gardinenpredigt gefaßt: "Du schläfst nicht?"

"Schlafen?" beginnt die Gattin. "Bei dem Spektakel schlafen? Wie Du die Haustür zuschleudertest, die Treppen hinaufstürmtest, in dem Korridor poltertest, mit Deinen Stiefeln rumtest und dann in die Schlafstube hineinstampfstest — dabei kann man doch nicht schlafen, das gibst Du doch zu."

Ich mache meinen liebenswürdigen Leserinnen und Lesern den Vorschlag, der Gardinenpredigt, welche ja in ihren Grundzügen allgemein bekannt ist, nicht beizuwohnen und das Paar allein zu lassen.

Unter blinder Hölle.

Kriminalnovelle von Gustav Höder.

(9. Fortsetzung.)

Rudolf hatte keinen Blick von seiner Zuhörerin verendet, deren schwarze Augen während seiner Mittheilung ungestüm umherrollten.

"Und wer ist nun der Mörder? Und wie wird man ihn seiner Schulde überführen können?" fragte sie nach einem längeren Schweigen.

"Der Mörder," entgegnete Rudolf drohend, "wird mir hier auf dieser Stelle seine That freiwillig gestehen oder ich rufe seinen Namen laut auf die Straße hinab."

Mit diesen Worten schloß er die Thür ab und nahm den Schlüssel in Verwahrung.

Entfloh sah das junge Weib diesem Beginnen ihres Stiefohnes zu, der mit entschlossenen Schritten zum Fenster ging, um es aufzureißen.

"Rudolf!" schrie sie auf und rang die Hände. Ihr Antlitz war bleich wie Wachs.

Betroffen von diesem Aufschrei namenloser Seelenangst, hielt Rudolf inne.

"Es ist meine heilige Pflicht," sagte er, "die Mörderin meiner Mutter zu entlarven und dem Unschuldigen, der an ihrer Stelle bauen sollte, wieder zur Freiheit und zu seinem ehlichen Namen zu verhelfen. Unterliege ich dies, so würde ich mich eines doppelten Verbrechens schuldig machen. Ich kann nicht anders!"

"Rudolf!" entwand es sich abermals markenschüttend ihrer gequälten Brust, und im nächsten Augenblicke sah er Flora's stolze Gestalt zu seinen Füßen liegen.

"Rudolf, was ich that, geschah aus Liebe zu Dir!" beschwore sie ihn. "Die Nachsucht führte meine Hand, aber Du warst der Preis. Ich habe die Liebe nicht gekannt, bis ich Dich kennen lernte, und kaum hatte ich das neu gefundene Glück gefaßt, da sollte es auch schon hoffnungslos zerstört werden. Deine Mutter drohte mit Deiner Entfernung, ich sollte dieses Haus verlassen, sie verlegte mich tödlich, sie schnitt uns die Zukunft ab. Da geriet ich auf den Ausweg, der meine Nachsucht fühlte und uns zugleich die Bahn brach. Die Umstände begünstigten seine Ausführung und ich schritt zur That. Aber ich sollte die Frucht der blutigen Sot nicht genießen. Ich hörte mit tief innerstem Erbeben Dein Urtheil über den Mörder Deiner Mutter, nach dessen Blut Dich verlangte. Ich sah Deinen Schmerz an ihrem Grabe und fühlte die ganze Schwere des Verlustes, den ich Dir zugesetzt hatte. Ich hatte Dich besiegen wollen, und nun hatte mich das Mittel, dessen ich mich hierzu bediente, Deiner unverhofften Erfolg. Hierzu kam der Verdacht, der sich bereits auf mich zu lenken drohte. Ich mußte ihn im Klasse erschrecken — und ich that's, indem ich den Geliebten verleugnete und den Vater nahm,

denn Niemand hätte behaupten können, daß ich auf seine Wittwerschaft spekulirt habe. — Rudolf! halte mich nicht für feig. Ich fürchte nicht den Tod, aber ich fürchte Gericht und Kerker, ich hasse und verabscheue die Menge, für die meine Verurtheilung und meine letzte Stunde ein Schauspiel bieten würde, das ich ihr mißgönne. Du aber willst, daß ihr dieses Schauspiel nicht entgehe. Du willst mich den Richtern, willst mich dem Henker überliefern, Du willst, daß mein Haupt auf dem Blutgerüst falle. Rudolf! willst Du Erbarmen mit mir haben, so töte mich auf der Stelle, auf der Du mich zu Deinen Füßen siegen siehst!"

Rudolf's Blick fiel auf den unvergleichlichen Hals dieses schönen Weibes, welches er einst wonnentrunken an sein stürmisch klopfendes Herz gedrückt hatte. Er bedachte seine Augen mit den Händen und taumelte schaudernd zurück. Er erbebte in seinem tiefsten Innern vor der Macht, die ihm über Leben und Tod dieses Weibes gegeben war. In seiner Hand ruhet es, ihren Jammer zu lösen oder sie zu vernichten. Gab es keinen Ausweg aus diesem furchtbaren Kampfe zwischen Mitleid und Pflicht?

Eben ließ die Stubenuhr neun dumpfe Schläge erklingen. Er lauschte denselben und sah aufs Zifferblatt, da kam ihm ein Gedanke.

"Noch weiß es Niemand, was Kandler mir vertraut hat," sagte er in gebäumtem Tone: "als ich ihn verließ, verwirrte sich bereits sein Geist, — ich bin der alleinige Herr des Geheimnisses. Ich will schwiegen bis morgen früh und lasse Dir Zeit zur Flucht, wenn Du vorher ein schriftliches Geständniß Deiner Schuld in meine Hand niederlegst. Das ist Alles, was ich für Dich thun kann. Morgen früh trage ich Dein Geständniß aufs Gericht und der Telegraph wird Dich nach allen Windrichtungen versetzen. Ob Du entkommt oder nicht, ist Deine Sache. Nur wenn Du den nächsten Eisenbahnzug benutzt, hat Deine Flucht Aussicht auf Erfolg, denn vor morgen früh kommt kein anderer. Es bleibt Dir wenig Zeit, Dein Geständniß niederzuschreiben und den Zug zu erreichen. Doch will ich noch das Aufertheite für Dich thun und Dich auf dem kürzesten Wege über den See nach dem Bahnhofe rudern."

Flora hatte während seiner Rede langsam das Antlitz zu ihm erhoben. Als er schwieg, richtete sie sich vom Boden auf. In ihren Wimmen drückte sich Einschlossenheit aus; sie ging festen Schrittes nach dem Schreibsekretär, öffnete ihn, nahm ein Blatt Papier und setzte sich zum Schreiben hin. Als sie fertig war, übereichte sie ihm schweigend das beschriebene Blatt und trat an's Fenster, ihm den Rücken wendend, während er beim Lampenlicht das Geständniß ihres Verbrechens las. Er schauderte mehrmals zusammen und holte tief und schwer Atem, als er zu Ende gelesen hatte. Dann brach er das Blatt mit bebender Hand zusammen und schloß es in den Sekretär, den Schlüssel an sich nehmend.

"Mache Dich fertig," sagte er fast, "an der Treppe, die vom Garten nach dem See hinführt, will ich Dich treffen."

Rudolf begab sich ins Konter hinab, nahm etwas aus seinem Pulte und schritt dann leise nach dem Garten bis zu der wohl bekannten Treppe.

Mond und Sterne schimmerten hell; aus dem tiefen Schatten eines Baumes tauchte Flora's Gestalt auf, mit Mantel und Hut bekleidet. Sie folgte dem Vorausschreitenden in den Kahn.

"Hier sind Reisemittel," sagte Rudolf und wollte ihr einige Banknoten in die Hand drücken.

Kopfschütteln wies sie das Dargebotene zurück. Wahrscheinlich war sie selbst schon mit dem Nötigsten versehen. So dachte Rudolf und band das Fahrzeug los. Mit raschen kräftigen Ruderschlägen trieb er dasselbe in die dunkle Fluth hinaus, auf welcher sich die Himmelssichter zitternd wiederspiegeln. Durch das Plüscher der Wellen hindurch vernahm er einen schmerzlichen Seufzer, welcher der Brust seiner Gefährtin entstieg. Sie mochte wohl auch jener Fahrt gedenken, die beide einst als Liebende in demselben Kahn vereinigt und wo noch kein blutiger Mord die kleine Hand bestellt hatte.

"Unsere Zeit ist kurz," unterbrach sie das herzschlagende Schweigen. "Willst Du mich anhören, wenn ich Dir erzähle, unter welchen Eindrücken ich aufgewachsen bin und welche Grundzüge schon früh in meiner Seele Wurzel fassten?"

Sie sah ihren Begleiter mit dem Kopfe nicken und begann:

"Mein Vater war Universitäts-Professor. Sein Fach gehörte dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften an. Er zählte sich mit Stolz zu den Aufgescärteten und war hoch über die veralteten Vorurtheile der Menge erhaben, die noch an Gott und die Unsterblichkeit glaubt. Das große Ganze sei die Gottheit, sagte er, und Werden und Vergehen sei das Ewige. Er schaute diese seine Überzeugung aus seiner Wissenschaft und fröhlig schien gern eine Ahnung davon auf, denn oft bemerkte ich sein spöttisches Lächeln, wenn ich in seiner Gegenwart Bibelsprüche und Gesangsbücher für die Schule auswendig lernte; auch ließ er manch beifindes Wort fallen, was mein Nachdenken herausforderte. Meine Mutter betete noch mit mir, sie trat oft meinem Vater entgegen und sagte, man solle einem Kinde nicht die Posse des Glaubens rauben. Ob sie damals selbst noch glaubte oder ob sie sich bereits zu der Überzeugung meines Vaters bekehrt hatte, weiß ich nicht. Als ich die Kinderbüche ablegte, sprach sie über jene Dinge ganz so mit mir, wie mein Vater. Wir glaubten alle drei an nichts, als an das große Ganze und an Werden und Vergehen. — Meine Mutter, aus unbemitteltem Familiestamm, war zwanzig Jahre jünger als mein Vater, der sich erst in sehr reisem Alter zur Ehe entschlossen und meine Mutter ihrer Schönheit wegen geheirathet hatte. Sie war sehr lebenslustig, liebte den Zug und das Vergnügen. Da meines Vaters Gehalt für ihre zunehmenden Luxusbedürfnisse nicht ausreichte, so machte sie hinter seinem Rücken Schulden. Als er dahinter kam und dabei die Entdeckung machte, daß er nahezu ruinirt sei, warnte er in öffentlichen Blättern vor dem Missbrauch seines Namens durch seine Frau. Von dem Augenblicke an, wo meine Mutter sich gesellschaftlich gebräuchlich und ihrer Verherrlichungsgrenzen gesetzt sah, begann sie tiefer und tiefer zu sinken und suchte sich die Mittel zur Befriedigung ihrer Weltlust auf noch schlimmster Weise zu verschaffen. Es kam endlich so weit, daß mein Vater sie verstieß. Wir hörten nie wieder etwas von ihr. Ich weiß heute noch nicht, ob sie noch lebt, aber ich glaube es nicht, denn einst wurde in der Zeitung aus einer fernen Stadt berichtet, daß in einem dortigen Spital eine fremde Frau in elendestem Zustande um Aufnahme gebeten habe und nach ein paar Tagen darin gestorben sei. Sie hatte weder ihren Namen genannt, noch Papiere besessen, die darüber Aufschluß gaben. Aus der Beschreibung ihres Aussehens und einigen Kennzeichen der wenigen Habseligkeiten, die sie mit sich geführt hatte, ging aber hervor, daß es meine Mutter gewesen sei..."

"Mein Vater hatte stets die Geselligkeit beim Becher geliebt. Als das eheliche Verwirrnis eintrat, huldigte er demselben noch mehr als zuvor, und nachdem er meine Mutter aus dem Hause gestoßen hatte, ergab er sich dem Trunk gänzlich, vielleicht

um sie zu vergessen. Er kam betrunknen ins Kolleg, schief auf dem Katheder ein und wurde der Spott der Studenten. Bald nach seiner Pensionierung starb er am Delirium. Ich stand hilflos und verlassen in der Welt. Da kam mir der Gedanke, zum Theater zu gehen. Außer daß ich einige musikalische Bildung besaß, fühlte ich keinen Beruf für die Bühne in mir, es war nur ein Nothander. Es gelang mir ohne Mühe, ein Engagement im Opernhaus zu erhalten. An Befreier fehlte es mir nicht, aber mein Herz blieb unberührt. An die Bewunderung hatte ich mich schon gewöhnen lernen als ich noch ein halbes Kind war, und vor der Verhöhung schügte mich meine Willensstärke und das traurige Schicksal meiner Mutter. Nachdem ich einige Zeit im Chor mitgewirkt hatte, erhielt ich in einer Oper eine kleine Solopartie. Es war ein Beruf, den man mit mir mache, und — dieser Beruf schlug fehl. Ich wurde vom Publikum ausgesetzt und verhöhnt. Das Theater war mir für immer verleidet und auch die Stadt. Der Boden brannte mir unter den Füßen, wo ich ging und stand. Ich war entschlossen, die nächstbeste Gelegenheit, die mir einen neuen Broterwerb darbot, zu ergreifen, und als ich in der ersten Zeitung, die mir zufällig in die Hände kam, den Posten einer Verkäuferin ausgeschrieben sah, bewarb ich mich um denselben und erhielt ihn.

"So kam ich hierher. — Ich sah Dich und fühlte zum ersten Male, daß ich liebte. Mit dieser Liebe that ich mir gleich eine angenehme Zukunft auf: an Deiner Seite war ich vor der Not des Lebens geborgen, konnte ich alle meine Wünsche befriedigen. Ich habe die Weltluft meiner Mutter geerbt und fürchtete die Armut mehr als den Tod, denn ich hatte ihre ganze Bitterkeit erfahren. Ich glaubte nun den festen Halt im großen Ganzen, im Werden und Vergehen gefunden zu haben. Da trat zwischen Hoffnung und Erfüllung eine harte Frau; sie wollte mir diesen Halt rauben, und ich nahm den Kampf mit ihr auf. Wenn Alles im großen Ganzen ausgeht, wie mein Vater mich lehrte, warum nicht auch ein Mord? Es verflüchtigte sich in dem ungeheuerlichen Nichts, welches das Ende aller Dinge ist, wie ein Rauchwölkchen im Äther. Jemand wurde um das Leben verkürzt, weil es einem Anderen Vorrecht brachte. Also doch ein Gewinn für diesen Andern und somit sein Verlust für's große Ganze, der nicht wieder ausgeglichen wäre. — Rudolf! wie glücklich hätten wir sein können ohne den harten Geldsatz Deiner Mutter!"

Der Kahn stieß an's Ufer. Man war zur Stelle. Rudolf erhob sich von seinem Sitz. "Leb wohl!" rief er ihr zu und wandte das Gesicht ab.

Pötzlich aber warf sie sich stürmisch an seine Brust, daß er Mühe hatte, sich in dem heftig schwankenden leichten Fahrzeuge aufrecht zu erhalten.

"Rudolf!" flehte sie, "noch bist Du in dem alleinigen Besitz meines Geheimnisses. Rinn mich hin! Ich will Deine Slawin sein. Ich will auf nichts Anderes mehr sinnen, als Dich glücklich zu machen. Läß uns an's andere Ende der Welt fliehen und nur unserer Liebe leben. Zwischen Werden und Vergehen liegt das Leben. O Rudolf, man lebt nur dieses eine Mal! Frage nicht Menschenratung, was Glück ist. Die Verwesung, die einst unserer wartet, fragt auch nicht danach. Sei mein, Rudolf, wie ich Dein bin!"

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die gesundheitliche Bedeutung der Mundpflege geht weit hinaus über die Rücksicht auf die Erhaltung der Zähne selbst und wird durch die ärztlichen Untersuchungen immer mehr in den Vordergrund gerückt. Im Journal der britischen zahnärztlichen Vereinigung ist jüngst von Colver eine sehr beachtenswerte längere Abhandlung über diese Frage erschienen. Der Verfasser stellt darin die verschiedenen Punkte zusammen, in denen eine Beziehung zwischen einem unreinen, d. h. mit einer großen Zahl von Bakterien behafteten Zustand des Mundes und einer allgemeinen Erkrankung gezogen werden sind. Er weist ferner vor Allem darauf hin, daß sowohl der Arzt wie der Bakteriologe wie der Chemiker an weitere Forschungen herangehen müssen, ehe eine vollständige und ganz zutreffende Vorstellung von dem Zusammenhang erzielt werden kann. Es folgt noch der Meinung der Ärzte in viel häufigeren Fällen allgemeiner Erkrankung eine Untersuchung des Mundes angeordnet werden, als es bisher zu geschehen pflegte. Ebensoviel muß jedoch auch vor übertriebenen Behauptungen gewarnt werden, als ob irgend eine entfernte Erkrankung des Körpers nicht nur unmittelbar aus dem unreinen Zustand des Mundes hervorgegangen sei, sondern auch allein durch dessen Besserung geheilt werden könne. Mit Sicherheit kann jedoch schon jetzt die Annahme hingelegt werden, daß der Tuberkel-Bacillus gelegentlich durch stielige Zähne in entzündende Drüsen gelangen kann. Besonders merkwürdige Fälle sind mehrfach in der Hinsicht berichtet worden, daß Magengeschwüre durch eine längere Dauer isoliert durch eine Mundbehandlung geheilt werden konnten. In einem seltsam beobachteten Fall dieser Art handelte es sich um eine 29jährige Frau, die scheinbar todkrank in ein Krankenhaus überführt wurde. Der Pulsschlag flog mit 120 Schlägen in der Minute, und die Kräfte erbrach große Mengen von Blut. Es wurde festgestellt, daß sich der Mund in einem entzündlichen Zustand befand, indem die Zahnmurzeln und das Zahnsleisch vereitert waren. Daraufhin wurden der Kranken sämtliche verdorbene Zähne ausgezogen, und es erfolgte nicht nur eine schnelle Wiederherstellung, sondern es ist auch jede Wiederkehr der Magengeschwüre ausgeschlossen. Eine andere Frau hatte 7 Jahre lang an den Anzeichen eines Magengeschwürs gelitten, war viel in Krankenhäusern gewesen, ohne jedoch Erleichterung zu finden. Bei der letzten Behandlung wurden ihr sämtliche Zähne herausgenommen. Unmittelbar darauf trat eine Besserung ein, und die Frau war von da an endgültig von Magengeschwüren befreit. Wenn die Heilung nach einer Mundbehandlung so rasch erfolgt, kann jedenfalls angenommen werden, daß das Magenleiden eine unmittelbare Folge des Mundleidens gewesen ist, womit andererseits nicht gehagt werden soll, daß ein solcher Zusammenhang immer besteht. Noch wichtiger vielleicht ist der Hinweis, daß häufig die Bleichsucht sowohl in ihrer leichten als in ihrer gefährlichen Form vom Zustand des Mundes abhängt sein kann. Colver gibt an, daß gelegentlich Bleichsucht dadurch entsteht, daß ansteckende Stoffe vom Mund aus ins Blut gelangen und dieses entweder zersezten oder in seinem normalen Ertrag hindern. Auch hier ist dann auf eine Besserung zu rechnen, wenn die schadhaften Zähne beseitigt werden. Vielleicht gehen auch noch andere schwere Erkrankungen, wie die Knochenmarkentzündung, ursprünglich vom Mund aus. Durch solche Erkrankungen wird die Rücksicht auf eine dauernde Reinhalting des Mundes und die baldige Befreiung aller an den Zähnen auftretenden Schäden noch viel wichtiger, als man allgemein glaubt.

— Ein "Wunderkind ohne Arme". Russell Brown, ein Knabe von dreizehn Jahren, der in New-York und seiner

Umgebung allgemein bekannt war, ist soeben an der Diphtherie gestorben. Er war ohne Arme zur Welt gekommen, mußte aber diesen Mangel durch die erstaunliche Geschicklichkeit seiner Beinen vollkommen auszugleichen. Durch den ständigen Gebrauch der Beinen waren alle Gelenke außerordentlich gesund geworden. Er konnte sich ihrer ebenso gut bedienen, um Gabel und Messer zu halten, wenn er sich zu Tisch setzte, wie zum Trinken und eine Rassel vom Boden aufzuheben. Ferner schrieb er sehr schön, und wenn er lesen wollte, hielt er das Buch mit den Beinen. Das „Wunderkind ohne Arme“, wie er allgemein genannt wurde, spielte aber auch Geige, radelte, und sein größtes Glück war es, wenn er den Wagen seiner Mutter lenken konnte. Theaterdirektoren hatten seiner Mutter oft bedeutende Summen angeboten, falls sie das Wunderkind bei ihnen aufstreten lassen wollte; aber sie hatte dies immer abgeschlagen, da sie nicht wollte, daß ihr Sohn als ein Gegenstand der Neugier beim Publikum dienen sollte.

Amerikanische Studenten, die sich in der Ferienzeit als Kellner die zum Weiterstudium nötigen Mittel zu erwerben suchten, sind in allen fassionablen Badehotels zu finden. Wenn sie auch meistens sehr ungeschickt bedienen, so sind die Gäste doch gern bereit, sie zu unterstützen. Schon längst ist es Mode geworden, am Schluss der Saison für die Kellner-Studenten eine „Donation“ zu sammeln, sodass die bedürftigen Studenten nicht nur ihren Lohn, sondern oft noch recht ansehnliche Geldgeschenke mit nach Hause nehmen. Doch in diesem Jahre wird vielfach darüber gefragt, daß die unberufenen Kellner den berufsmöglichen Kollegen in der Ergatterung und Erzwingung von Trinkgeldern den Rang abzulösen bemüht seien. Die jungen Leutefangen an, sich auf den Standpunkt zu stellen, daß sie ein Recht auf Unterstützung in Form von Trinkgeldern hätten. Wer ihnen kein oder zu wenig Trinkgelder gegeben hat, den bedienen sie das nächste Mal gernheit, oder, wenn sie den Dienst nicht verweigern können, noch schlechter und tölpelhafter, als sie es ohnehin schon thun. Gegenüber solcher Verkenntung ihrer Stellung ist es kein Wunder, wenn das amerikanische Badepublikum zu der Ansicht kommt, daß Studenten, die im Sommer nichts Anderes zu thun wissen, als Trinkgelder zu erpressen, besser thäten, ihr Studium ganz an den Nagel zu hängen und gewerksmäßige Kellner zu werden.

Die Anprobe. Restaurateur (der einen Gast erappat hat, wie er gerade einen fremden Ueberzieher anziehen wollte): „Leugnen Sie nicht, Sie wollen den Ueberzieher ziehen, den Sie gerade vom Haken genommen hatten!“ — Gast: „Auf Ehrenwort nicht — heute wollte ich ihn nur anprobieren.“

Zu viel verlangt. Droschkenfuchs (der einen Herrn zum Gefängniß gefahren hat): „Soll ich vielleicht warten, bis Sie zurückkommen?“ — Herr: „Das wird Ihnen aber wohl zu lange dauern.“ — Droschkenfuchs: „O, ich habe lange

Zeit, wie lange bleiben Sie denn aus?“ — Herr: „Drei Monate!“

Chemnitzer Marktpreise am 13. September 1902.							
	Weizen, fremde Sorten, 8 Mrt.	50 g.	bis	9 Mrt.	—	Pr. pro 50 Kilo	
• sächsischer,	neuer, 7	85	•	8	10	•	•
Roggen, niederr. sächs.	neuer, 7	25	•	7	55	•	•
• preuß. neuer, 7	25	•	7	55	•	•	•
• böhmisches neuer, 6	90	•	7	25	•	•	•
• feiner,	—	—	—	—	—	•	•
Bräugelerie, fremde,	8	—	—	9	40	•	•
• sächsische, 7	25	•	8	—	—	•	•
Futtergerste	6	50	•	7	40	•	•
Bafer, inländischer,	8	80	•	9	—	•	•
• neuer, 7	28	•	7	65	•	•	•
Körner, ausländ. alter,	—	—	—	—	—	•	•
Körnerbrot	10	—	—	11	50	•	•
Nahls. u. Futtergerste	8	50	•	9	—	•	•
Heu, alles	4	50	•	5	—	•	•
• neuw.	2	80	•	4	—	•	•
Stroh, Heugeldrusch,	3	10	•	3	60	•	•
• Blaschinendrusch,	2	—	—	2	50	•	•
Kartoffeln	2	25	•	2	50	•	•
Butter	2	20	•	2	75	•	•

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 7. bis mit 18. September 1902.

Geburtsfälle: (287) Dem an. Delotonen Bruno Richard Senf hier 1 S. (288) Dem Eisenzieher Friederich Alwin Künemann hier 1 S. (289) Dem Eisenzieher Paul Hermann Weidlich in Schönheiderhammer 1 T. (290) Dem Seiler Maximilian Wiegand Bernhard hier 1 S. (291) Dem Büstenfabrikarbeiter Louis Richard Kügler hier 1 T. (292) Dem an. Delotonen Friedrich Hermann Mödel hier 1 T. (293) Dem Heilanhauer Emil Nagelung hier 1 T. (294) Dem Büstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Mödel hier 1 T. (295) Dem Schmid Otto Anton Hugo Preuß hier 1 T. (296) Dem Eisenzieher Karl Richard Schädlich hier 1 S. (297) Dem Eisenzieher Friedrich Emil Mödel hier 1 S. (298) Dem Handarbeiter Karl Wilhelm Gläser hier 1 S.

Aufschöpfen: a. böhmisches: (62) Eisenformer Ernst Adolph Hahn hier mit Nähern Anna Marie Mothes hier. (63) Büstenfabrikarbeiter Eduard May Böcker hier mit Büstenfabrikarbeiterin Emma Else Oehlau hier. (64) Feuerwehrmann Gustav Emil Domisch in Bremerhaven mit Anna Lydia Schädlich hier. (65) Ans. Bäckermann Theodor Friedrich Neubauer hier, Wittwer, mit Anna Auguste verw. Böck geb. Baudner in Rue. (66) Ans. Schuhmacher Gottlob Hermann Werner hier, Wittwer, mit Selma Camilla Schleifer hier. (67) Schlosser Paul Emil Tietze hier mit Blätterin Anna Amalie Siegel hier.

b. auswärtige: (68) Fabrikdirektor Hans Senf hier mit Klara Helene Freimann in Blauen i. B. (69) Lehrer Karl Hermann Richard Bauch hier mit Emma Johanna Weizner in Zwiesel.

Geschäftsbücher: (66) Ans. Bäcker Alwin Emil Kubitsch in Riederschlema mit Marie Amalie Lutzscherer hier. (67) Schneider Ernst Emil Hänsler in Neuheide mit Fräulein Klara Frei hier. (58) Bäckereimacher Friedrich Wald Mödel hier mit Büstenfabrikarbeiterin Alma Frieda Senf hier. (59) Maurer Friedrich August Schubert hier mit Stepperten Anna Alma Unger hier.

Sterbefälle: (288) Wirthschaftsbesitzerin Anna Ida Fuchs geb. Laubert hier, 37 J. 1 M. (289) Robert, S. des Wirtschaftsbesitzers Fried-

rich Albin Fuchs hier, 7 M. (290) Daga Martin, T. der Auszubildendein Anna Marie verw. Sich geb. Martin in Schönheiderhammer, 13 T. (291) Frieda Hedwig, T. des an. Eisenzieher Ernst Alfred Klein hier, 3 M.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 14. September. Se. Maj. der König ist heute Nachmittag 4 Uhr 5 Minuten von Potsdam in Lieberfeld eingetroffen und hat sich von dort nach Villa Hosterwitz begeben.

— Dresden, 14. September. Die Königin-Wittwe trifft am 22. September von Rehfeld wieder in Villa Streihen ein. Heute Nachmittag stand bei Ihrer Majestät in Rehfeld Tafel statt, an der Kronprinz Friedrich August mit Familie, Prinz Max und das Gefolge teilnahmen.

— Cuxhaven, 15. September. Der Kaiser traf gestern Abend gegen 10 Uhr mittels Sonderzuges hier ein. Er wurde auf der Fahrt am Quai entlang von den Besatzungen der einzelnen Schiffe mit drei Hurrahs begrüßt. Die Kaiseracht „Hohenzollern“ und das Torpedoboot „Steipnert“ waren prächtig erleuchtet.

— München, 14. September. Der sozialdemokratische Parteitag ist heute Abend durch eine Versammlung mit Begrüßungsansprachen von Birk-München und dem Reichstagabgeordneten Auer eröffnet worden. Zu Vorsitzenden sind Singer und von Vollmar gewählt worden. Die eigentliche Versammlung beginnt morgen.

— New-York, 14. September. Wie eine Depesche aus Willemstad meldet, haben die Aufständischen Rio Chico erobert und rücken jetzt gegen La Guayra vor. Sie haben Los Tequas in der Nacht des 11. Septbr. überrascht und 109 verwundet. — Die Regierung in Caracas hat ein Dekret erlassen, in welchen allen binnen 40 Tagen sich ergebenden Aufständischen Amnestie versprochen wird. Das Dekret sagt ferner, daß Matos ein Genosse der Fremden sei, weil er die Verwaltung der venezolanischen Finanzen einem Fremden versprochen habe, dürfe kein Patriot ihm weiter folgen.

— Johannesburg, 15. Septbr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Unter den Pferden und dem Rindvieh ist die Röhrkrankheit ausgebrochen und hat einen sehr heftigen Grad angenommen. Der städtische Thierarzt ist der Ansicht, daß drei Jahre notwendig sein werden, um die Krankheit in Transvaal auszurotten. Er fürchtet, die Krankheit habe sich im Lande eingenistet und werde die Farmer im Anbau des Landes behindern.

Schöne Erlerwohnung im Dezember zu vermieten. Funkstraße 9.

Wasche mit Luhns

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Aue.	Früh	Mitt.	Nachm.	Nic.
Chemnitz	4,40	9,28	8,08	9,00
Burkhardtshof	6,24	10,16	8,52	9,45
Sönitz	6,02	10,55	4,28	10,25
Sönitz	6,12	11,06	4,38	10,35
Aue [Anfahrt]	6,28	11,21	4,54	10,50
Aue [Abfahrt]	7,14	11,50	5,06	10,59
Bodau	7,30	12,06	5,21	11,18
Blauenthal	7,38	12,15	5,30	11,21
Wolfsgrün	7,48	12,19	5,36	11,26
Eibenstock	7,55	12,81	5,47	11,33
Sönitz	8,08	12,88	5,55	11,40
Wilschhaus	8,14	12,49	6,06	11,50
Rautenkranz	8,20	12,64	6,15	11,56
Jägersgrün	8,28	1,01	6,26	12,00
Malenberg	8,44	1,16	6,49	—
Schöna	8,58	1,33	7,08	—
Snota	9,12	1,43	7,24	—
Markneukirchen	9,29	1,59	7,40	—
Aue	9,37	2,07	7,48	—

Bon Aue nach Chemnitz.

Früh	Mitt.	Nachm.	Nic.
Aue	4,28	8,15	1,47
Markneukirchen	4,45	8,31	1,57
Snota	5,23	9,16	2,26
Sönitz	5,41	9,37	2,42
Wolfsgrün	6,08	9,55	3,02
Eibenstock	6,21	10,11	3,20
Rautenkranz	6,28	10,17	3,27
Wilschhaus	6,37	10,26	3,84
Sönitz	6,58	10,35	3,47
Eibenstock	7,04	10,48	3,57
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07
Blauenthal	7,21	10,57	4,18
Bodau	7,32	11,06	4,23
Aue [Anfahrt]	7,48	11,18	4,39
Aue [Abfahrt]	8,21	11,26	5,00
Sönitz	8,41	11,47	5,21
Wolfsgrün	8,58	12,02	5,37
Burkhardtshof	9,35	12,88	6,18
Chemnitz	10,14	1,18	7,02

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,18	ab Schönheide	9,26
	8,35	in Eibenstock	9,36
	8,50	—	—
	8,52	Wolfsgrün	9,46
	8,55	—	—
	9,05	Bodau	10,02
	9,18	—	—

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	7	15	—	Aue

<tbl_r cells="5" ix="3" maxcspan="1" maxrspan="1" usedcols="5